

61. Zustand der Künste und Wissenschaften.

Sobald der Mensch der Sorge für die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens überhoben ist, so erwacht auch allmählig sein natürliches Gefühl für das Schöne, sein Gefallen an höheren geistigen Berrichtungen, die das Leben erheitern und veredeln. Unter diesen stand im Mittelalter die Dichtkunst oben an und wurde vorzüglich vom Adel gepflegt. Sie war ihm eine süße Erholung von den ernstern Sorgen des Tages, von dem wilden Getümmel der Schlachten. Auf die Entwicklung dieser schönen Kunst hatten die Kreuzzüge den wirksamsten Einfluß. In dem fernen Morgenlande wurde der Kreuzfahrer durch die seltsamsten Erscheinungen wunderbar überrascht. Die heiligen Orte, wo einst der Erlöser wandelte, die Pracht und der Reichtum des Orients, die wunderbaren Irrfahrten frommer Pilger, die vielen Abenteuer der Ritter, dann auch die Sehnsucht nach den theuren Zurückgebliebenen, dieses und manches andere regte mächtig den Geist auf und bot zu Dichtungen den reichhaltigsten Stoff. Wahre Begebenheiten wußte die aufgeregte Einbildungskraft mit reizenden Mährchen aller Art auszuschnücken.

Die Minnesänger. — In den anmuthigen Thälern des südlichen Frankreichs und Spaniens, wo die Einbildungskraft der Bewohner feurig ist, wie der Himmel, unter welchem sie leben, trieb die Dichtkunst ihre ersten Blüthen. Man nannte den Dichter Troubadour, weil er Erfinder einer besonderen Gesangsweise war. *) Und weil der Gesang vorzüglich in der französischen Provence ertönte, so nannte man diese Dichtkunst auch wohl die provençalische. Auf den Burgen der Ritter, bei fröhlichen Festen und Mahlen erschien der Sänger mit der lieblich klingenden Harfe in der Hand. Ritter und Damen begrüßten mit stiller Freude den lieben Gast und hörten seinen gefühlvollen Gesängen zum Klange der Harfe zu. Wie Frankreich seine Trou-

*) Von dem franz. Worte trouver, erfinden.